

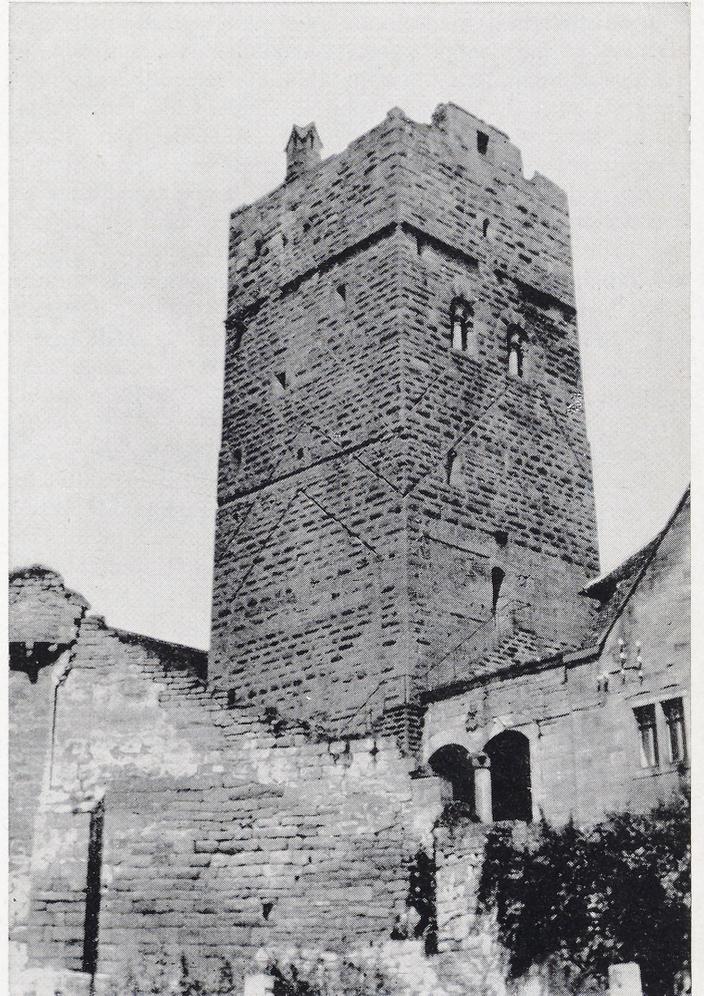
Der romanische Schornstein am Berchfrit zu Neipperg

DK 697.8

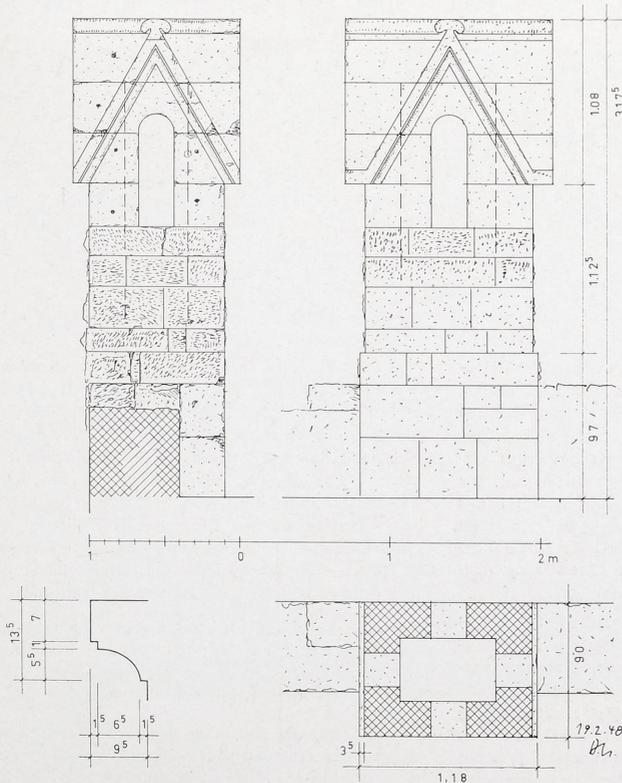
△ 98

Zeugnisse des romanischen Profanbaues sind in Deutschland verhältnismäßig selten geworden. Zwar ist besonders auf den Burgen der Stauferzeit eine Anzahl romanischer Wohn- und Palasbauten geblieben, diese Gebäude sind jedoch meist stark zerstört und bewahren nur in wenigen Fällen bauliche Einzelformen ihrer Entstehungszeit oder Reste der ehemaligen Ausstattung. Außer den häufig sehr reich gebildeten Saalfenstern sind die Feuerungsanlagen hin und wieder in einem Zustand überliefert, der eine Rekonstruktion ohne Schwierigkeiten erlaubt.

Die Lage der alten Feuerstätten ist noch heute an den Resten der Kamine zu erkennen. Gewöhnlich lagen diese in einer Außenmauer, meist in der Mitte einer Langseite des beheizten Raumes oder auch in einer Raumecke. Ihre Anlage folgt einem einfachen, noch heute gebräuchlichen Prinzip: Eine in der starken Mauer ausgesparte Nische nimmt die nur wenig erhöhte Feuerstelle auf, über der in ca. 1,50—3,00 m Höhe große Wangen oder Konsolen — beiderseits auf Säulchen oder Pfeilern ruhend — den weit ausladenden Kaminmantel tragen. Der Mantel hat die Aufgabe, als „Rauchfang“ die Verbrennungsgase zum Schornstein zusammenzuführen und für ihren Abzug zu sorgen. Er verjüngt sich daher zur Decke hin und mündet mit seiner inneren Wandung in das rechteckige oder runde Rauchrohr, das in der Mauerdicke emporgeführt wird und schließlich in einem steinernen Schornsteinaufbau endigt. Infolge der Lage der Kamine in den Außenwänden sitzt der Schornstein — entgegen der heute angestrebten Anordnung in der Firstlinie des Gebäudes — meist am Dachfuß auf der



Burg Neipperg, Gesamtansicht des Berchfrits



Burg Neipperg, Schornstein auf dem Berchfrit

Mauerkrone (Anm. 1). Er ist turmartig gestaltet und mit einer gegliederten Haube versehen, die nach allen Richtungen Austrittsöffnungen für den Rauch besitzt.

Eine mittelalterliche Feuerungsanlage in dieser Form hat sich auf der bedeutenden, leider kaum bekannten Burg Neipperg im württembergischen Kreis Brackenheim erhalten. Diese Burg ruine bietet noch heute, neben den landwirtschaftlich genutzten, vielfach veränderten Wohnbauten und einigen Außenwerken zwei wohlerhaltene romanische Berchfrite in vorzüglichem Buckelquadermauerwerk. Die mittelalterliche Burg geht auf das frühe 13. Jahrhundert zurück und wurde von den Herren (späteren Grafen) von Neipperg errichtet (Anm. 2).

Als wichtigster Bauteil verdient der große Berchfrit lebhaftes Interesse. In seiner künstlerisch wie technisch gleich vollendeten Ausführung und seinen bemerkenswerten Einrichtungen ist er ein Musterbeispiel seiner Gattung und gehört zu den wertvollsten Bauwerken dieser Art auf deutschem Boden. Nahezu alle an einem mittelalterlichen Berchfrit möglichen baulichen Einzelformen sind hier in qualitätvoller und origineller Weise vereinigt: Ein großartiger, gut erhaltener Kamin im Eingangsgeschoß, eine sorgfältig konstruierte Mauer-
treppe zum Aufstieg in die oberen Stockwerke, ein Abtritt-

erker, eine prächtige Fenstergruppe im Hauptgeschoß, Reste des Zinnenkranzes und schließlich ein zierlicher Schornstein auf der oberen Plattform.

Dieser Schornstein, ein schlankes, im Grundriß rechteckiges Türmchen, erhebt sich auf der oberen Brüstungsmauer des Turmes, dem Burghof zugewandt und dient der Abführung der Rauchgase des großen Kamins im Eingangsgeschoß (Anm. 3). Bei einer Gesamthöhe von über 3,00 m steigt der Schornstein über seinen unteren Sockel und einem Rücksprung von beiderseits 3,5 cm in einem rechteckigen Aufbau von 0,90 x 1,18 m Seitenlänge auf. Im unteren Teil besteht er aus rauh bearbeitetem Quaderwerk, im oberen Teil, der nach allen vier Seiten rundbogige Rauchöffnungen enthält, aus fein geglätteten Steinen. Den Abschluß bildet die reizvolle Bedachung: Zwei Satteldächer durchdringen sich über der rechteckigen Grundrißform, so daß nach den vier Ansichtsseiten Giebelfelder entstehen. Der First der Dächer ist mit einem breiten, über die Dachflächen herabhängenden Wulst abgeschlossen. Der oberste Deckstein begrenzt gleichzeitig auch den inneren Kaminschlot nach oben.

Als Steinmaterial dient gelblich-brauner Keupersandstein von feiner Struktur und meist guter Qualität. An der Außenseite des Schornsteins sind, wie auch sonst am Berchfrit, große Buckelquadern verwendet, die grob gespitzt oder auch sorgfältig in Kissenform geglättet sind. An den anderen Seiten wurden die Steine mit dem Spitz Eisen grob abgearbeitet, wobei sich der innere, ein wenig erhöhte Spiegel deutlich gegen den glatten Randschlag abhebt. Die oberen Schichten einschließlich der Abdecksteine zeichnen sich durch sauber geglättete Werksteine mit gutem Fugenschnitt aus, deren Ansichtsseiten in schrägen Hieben mit der Glattfläche behandelt sind. Manche Steine tragen sichtbare Zangenlöcher für die Hebezeuge und vereinzelt auch Steinmetzzeichen (Anm. 4).

Die Formen des kleinen Kunstwerkes weisen eindeutig auf die Bauhütte von Maulbronn. Der Kamin im Inneren des Turmes, die prachtvolle Fenstergruppe und zahlreiche Einzelformen der Bauausführung bestätigen dieses Abhängigkeitsverhältnis. Die Burganlage zu Neipperg zählt daher zu den Werken der berühmten „Maulbronner Schule“, der in Süd-

westdeutschland in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts führenden Bauhütte, die nach der Errichtung der musterhaften Bauten im Zisterzienserkloster Maulbronn (Vorhalle der Kirche, Herrenrefektorium und östlicher Kreuzgangflügel) eine weitverzweigte und ergebnisreiche Bautätigkeit in Schwaben und einem Teil Frankens entfaltet (Anm. 5).

Auf Grund eingehender Formanalyse kann man die Bauzeit des großen Berchfrits zu Neipperg und seiner Einzelformen in das dritte oder vierte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts datieren. Sie fällt also in die späte Stauferzeit, den sogenannten „Übergangsstil“, eine Epoche höchster künstlerischer Entfaltung auch im Profanbau. Diese Zeit hat namentlich im Burgenbau wertvolle und vorbildhafte Lösungen gefunden. Ihre hohe Auffassung vom Wesen der Baukunst äußert sich nicht nur in der Gesamtkonzeption der Bauwerke, sondern durchdringt in künstlerischer und handwerklicher Vollendung auch jede kleinste bauliche Einzelform. Die systematische Aufnahme und Deutung dieser Formen erschließt auch heute noch wichtige Erkenntnisse und überraschende Einblicke in die mittelalterliche Vorstellungswelt.

Anmerkungen.

1. Vgl. z. B. den Palas der Wartburg. Hotz, W. Kaiserpfalzen und Ritterburgen in Franken und Thüringen, Berlin 1940, Abb. 48.
2. Das Königreich Württemberg, Band 1: Allgem. Teil und Neckarkreis, Stuttgart 1904, S. 283 f. Eine kurze Beschreibung im Württbg. Inventar: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Neckarkreis, Stuttgart 1889, S. 121 f. Dort auch Abb. des Kamins und der Fenstergruppe. Eine systematische Aufnahme und Bearbeitung der Burg steht noch aus.
3. Der Kamin gehört zu den größten und besterhaltenen Werken dieser Zeit und verdient eine eingehende Würdigung. Als Vergleichsbeispiel für einen Schornstein sei auf den des „Frühmesserhauses“ im Kloster Maulbronn hingewiesen, vgl. Württbg. Inventar, a.a.O. Abb. S. 422.
4. Offenbar handelt es sich hier um ein sehr frühes Vorkommen der Zangenlöcher, da der „Wolf“ im allgemeinen noch bis Ende des 13. Jahrhunderts in Übung blieb. Vgl. Ganssauge, G. Hebeklaue und Wolf, in Dt. Kunst und Denkmalpflege, 1937, S. 202.
5. Schmidt, Paul, Maulbronn. Studien zur Dt. Kunstgeschichte, 47. Straßburg 1903. Dort auch eine nähere Betrachtung der Nachfolgebauten Maulbronn in Schwaben und Franken. Vgl. auch Giesau, H. Eine deutsche Bauhütte aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Halle a. S. 1912.



Walter Freier

Bergfried - Berchfrit

Wort und Begriff

Als Nachklang veröffentlichen wir nachstehende Abhandlung unseres langjährigen, hochverdienten Mitarbeiters und Vorstandsmitgliedes der DBV, des Privatgelehrten und Heraldikers Dipl.-Architekt Dr. jur. utr. Walter Freier, Nördlingen. Er starb (67) im Jahre 1957 nach einem erfüllten Leben.

DK 728.81

B 44

Das Wort „Bergfried“ in seinen verschiedenen Schreibarten Bergfrit, Bergfried, Berchfrit, Berchfriet, franz.: beffroi, engl. belfry, bezeichnet gleichbedeutend mit „Torn“ (unser heutiges Wort „Turm“) ein Bauwerk des Befestigungswesens. Das Wort hat, wie fast alle technischen Ausdrücke des Mittelalters, in Befestigungswesen verschiedene Bedeutung gehabt. Es war zum Beispiel gleichbedeutend mit dem Hauptturm der Burg, der manchmal den Zusatz der Höhe oder Dicke

trug. Es war das Wort aber auch gleichbedeutend mit dem Wandelturm oder dem „Ebenhoch“, und es bezeichnet zunächst auch einen hölzernen Turm (die ganz alten Befestigungswerke waren gutenteils aus Holz) wie auch ein hölzernes Gerüst überhaupt. In einer Kirchenbaurechnung von Xanten vom Jahre 1375 wird zum Beispiel das Wort für den Glockenstuhl gebraucht: „in turri opus pro campanis, quod dicitur bergfride“; 1368 wird in Braunschweig ein Kran zum Aufwinden von Werksteinen so bezeichnet.

Das Wort wird nach der Deutschen Sprachforschung hergeleitet aus den Stämmen „Berch — Berg“ und „vrit — frit — fried“, das nun verschieden gedeutet wird, wie: „den Frieden bergend“, „bergende Einfriedigung“; „Umfriedigung auf einem Berge“; „Frieden, in dem man sich birgt“; „friedlich bergen“. Ganz unstreitig hängt das Wort mit dem Begriff des „Burgfriedens“ zusammen.

Nachfolgend nun alle mir bekanntgewordenen Schreibarten: perfrit; berefreit; pervrit; bervrit; perferd; berperd; berchfrit; pürfrit; bürcfrit; bürcfride; purkfrid; barenfrid; berfride; perkfrid; pechfrid und bärfried. — Spätlateinische Formen: bal-, bil-, bel-, ber-, ver-, berte-, baltefredus; bal-, per-, batifridus, belfragium; beti-, biti-, batifredum usw. — Niederdeutsch: berchvrede, barchvred. — Altfranzösisch: perfroi, bierfrois, baffraiz. — Neufranzösisch: beffroi. Englisch: belfry. Schwedisch: barfrid. Italienisch: belfredo.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts versteht man unter Bergfried — Berchfrit — den Hauptturm auf Burgen oder einen einzeln stehenden Wartturm, sowie den Turm von Rathäusern.

Durch Cohausen hat sich das Wort „Bergfried“ allgemeiner eingebürgert, während die alte Form: „Berchfrit“ die gerechtfertigtere ist und eigentlich angewandt werden sollte.